



**Zweiter Jahresbericht der Schulsozialarbeit (SSA)
der Schulgemeinde Hittnau
für das Schuljahr 2010/2011
16. August 2010 – 31. Juli 2011**

Version 21.8.2011



**SCHULGEMEINDE HITTNAU
Schulsozialarbeit
Eva H. Tichy
lic. phil.
Jakob Stutz-Strasse 54
8335 Hittnau**

**ssa@schulehittnau.ch
Tel. +41 44 951 05 32
Mobile +41 78 736 64 64**

Inhalt

1. Ausgangslage für den zweiten Jahresbericht

2. Tätigkeitsbereiche der SSA

2.1 Hauptbereich: Einzelberatungen

2.2 Präventionsarbeit

2.3 Arbeit mit Klassen und Gruppen

3. Vernetzung und interne Zusammenarbeit

3.1 Schulinterne Zusammenarbeit

3.2 Zusammenarbeit extern (ausserhalb der Schule)

4. Ausblick

5. Dank

1. Ausgangslage für den zweiten Jahresbericht

Die Gemeinde Hittnau hat für das Schuljahr 2009/2010 die Einführung der Schulsozial- und Jugendarbeit beschlossen. Am 1. August 2009 habe ich mit einem 50%-Pensum meine Arbeit als Schulsozial- und Jugendarbeiterin aufnehmen können und damit angefangen, die Schulsozial- und Jugendarbeit in Hittnau aufzubauen. Am 1. Dezember 2009 hat Marc Reichen als Jugendarbeiter angefangen, und ich konnte mich ganz der Schulsozialarbeit widmen. Ab Januar 2010 wurde mein Pensum auf 60% erhöht. Ende November 2010 habe ich mein Nachdiplomstudium in Schulsozialarbeit an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel abgeschlossen. Seit Januar 2011 arbeite ich zu 70% als Schulsozialarbeiterin in Hittnau.

Die Schulsozialarbeit (SSA) wurde vor zwei Jahren in Hittnau eingeführt. Sowohl die Schülerschaft als auch das Lehrerkollegium sind mit ihr und dem Angebot vertraut – und auch in der Bevölkerung ist sie immer bekannter. Obwohl die Auslastung sehr gut ist und das Angebot rege genutzt wird, befindet sich die SSA immer noch in der Aufbauphase.¹

Dieser zweite Jahresbericht betrachtet das Schuljahr 2010/2011. Er schliesst an den ersten Jahresbericht an, der nach den ersten 17 Monaten seit Einführung der Schulsozialarbeit in Hittnau Bilanz zog (er war insofern „ausserordentlich“, als er den Zeitraum von 17 Monaten betrachtete und auf Ende des Kalenderjahrs 2010 erschienen ist). Insofern kommt es bei diesem zweiten Jahresbericht zu einer zeitlichen Überlappung mit dem ersten.

Grundsätzlich lassen sich Mehrfachnennungen innerhalb dieses Jahresberichts auch kaum vermeiden. Die Grafiken basieren auf Erfassungen des SSA-Tools MESA (icampus) und bei der Auswertung der einzelnen Bereiche kommt es zwangsläufig zu Überschneidungen.²

Schliesslich wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit in diesem Jahresbericht an vielen Stellen auf die Nennung beider Geschlechter verzichtet. Es sind stets beide Geschlechter mitgemeint.

¹ In der Regel wird bei der Einführung von SSA in einer Gemeinde von einer Aufbauphase von rund 5 Jahren ausgegangen.

² Zur Illustration: Bei jeder Einzelberatung wird beispielsweise erfasst, um welche Themen es bei einem Gespräch ging. Es leuchtet ein, dass sich die Inhalte wechselseitig bedingen: „Probleme im Elternhaus“ gehen mit „Persönlichen Problemen“ Hand in Hand und wirken sich in den allermeisten Fällen auch auf das Befinden und die Leistungen in der Schule aus. So werden alle drei Kategorien angewählt, was zu einer nicht richtigen Interpretation der Resultate führen könnte (siehe Kapitel 2.1 Abschnitt g).

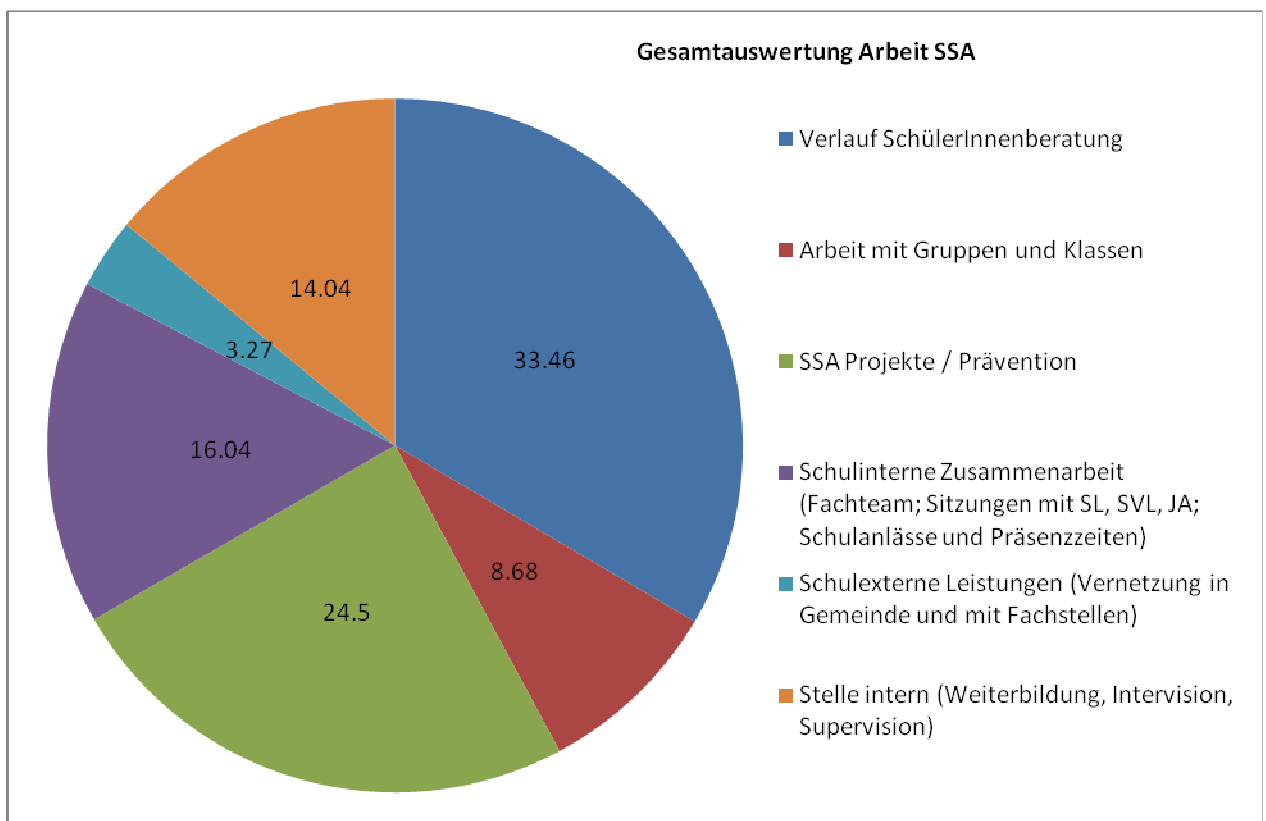
2. Tätigkeitsbereiche der SSA

Betrachtet man das Tätigkeitsfeld der SSA als grosses Ganzes, so lassen sich drei Hauptbereiche ausmachen (wie im Konzept der Projektgruppe vom Oktober 2008 vorgesehen):

- Einzelberatungen der Schülerinnen und Schüler (zirka 60%)
- Präventionsarbeit (zirka 30%)
- Klassen-Interventionen (zirka 10%)

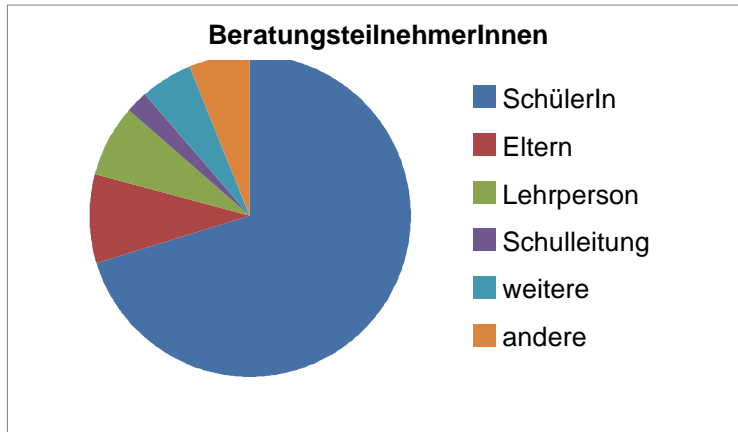
Das Konzept für Schulsozialarbeit der Schulgemeinde Hittnau zeichnet sich dadurch aus, dass rund ein Drittel des SSA-Pensums für Präventionsarbeit vorgesehen ist. Gewöhnlich verbringen SSA rund 90% ihres Pensums mit Einzelberatungen - Präventionsarbeit kommt in der Regel zu kurz. Durch diese sehr sinnvolle Aufteilung des Pensums kann langfristig darauf hingearbeitet werden, dass Probleme frühzeitig erkannt werden und nicht erst auf höherer Eskalationsstufe in Einzelberatungen und Klasseninterventionen bearbeitet werden müssen.

Diese einzelnen Bereiche des Tätigkeitsfelds werden nun genauer erläutert.



2.1. Hauptbereich: Einzelberatungen

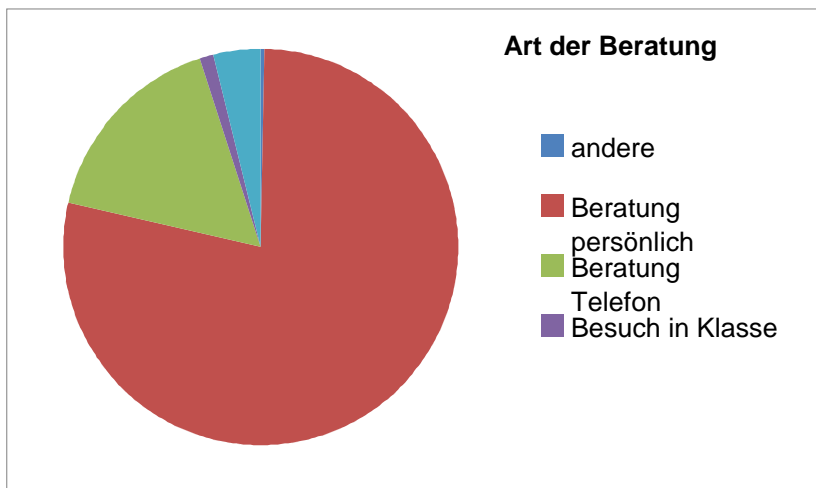
a) Teilnehmende der Einzelberatungen der SSA



Gegenwärtig nehmen vorwiegend Schülerinnen und Schüler die Beratungen der SSA in Anspruch. Zum Teil werden sie ins erste Beratungsgespräch von einem Elternteil begleitet (vor allem bei jüngeren Kindern, wenn die Kontaktnahme durch die Eltern erfolgt oder sie von einer Lehrperson initiiert wird). Dauert eine Beratung über einen

längeren Zeitraum, kommt es oft auch zu einem persönlichen Gespräch mit allen Beteiligten in einer grösseren Runde: Seien dies beide Eltern und Lehrperson, Pflegefamilie, Mitarbeiter des Amtes für Jugend- und Familienberatung, ein Beistand, die Schulleitung, der Schulpsychologe oder der persönlichen Psychiater etc.

b) Art der Beratung:



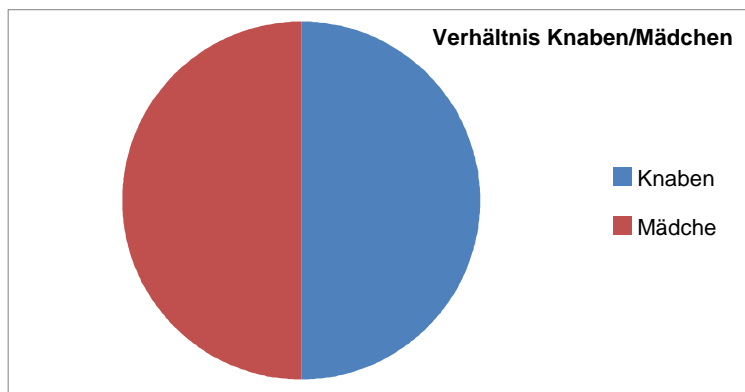
Der grösste Teil der Beratungsgespräche ist persönlich. Gerade Eltern suchen aber auch den Kontakt per Telefon, um sich in einer Situation beraten zu lassen. Auch ältere Schülerinnen und Schüler lassen sich zum Teil (vor allem zwischen zwei Terminen) per Telefon beraten.

Bei Beratungsthemen von Schülerinnen und Schü-

lern, die den Klassenverband mitbetreffen, besucht die SSA (nach Absprache mit der Lehrperson) je nach Kontext auch die Klasse.

In der Regel finden die Beratungsgespräche im SSA Büro statt. Wenn Lehrpersonen oder die Schulleitung mit involviert sind, kann aber auch je nach Rahmen auf Sitzungszimmer in der Schule ausgewichen werden. Auch Hausbesuche der SSA kommen vor (wenn dies von den Familien gewünscht wird).

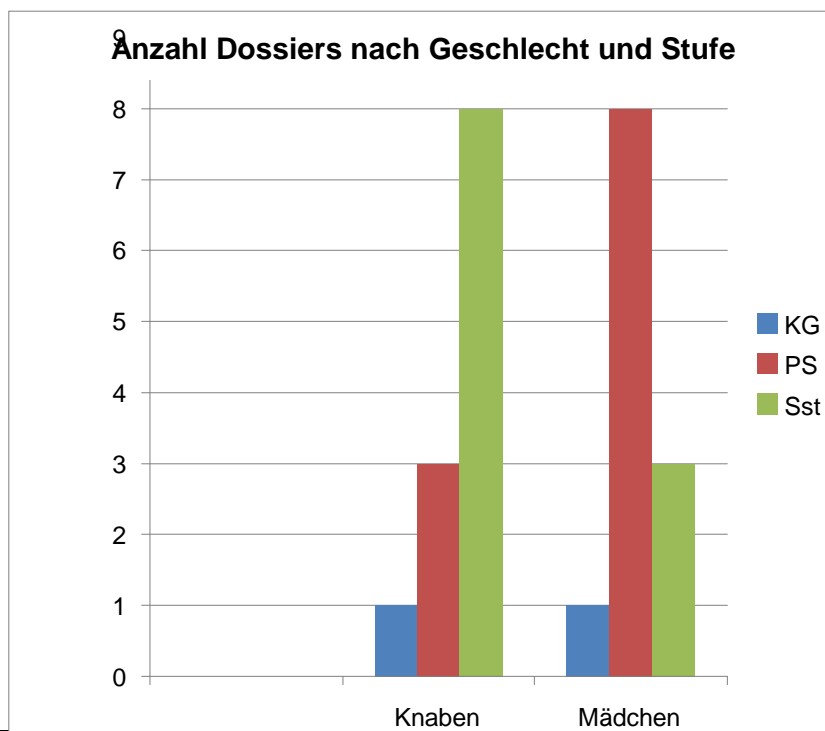
c) Verhältnis Jungen/Mädchen:



Das Verhältnis von Jungen und Mädchen ist im Moment sehr ausgewogen. In diesem Schuljahr haben 12 Jungen und 12 Mädchen das Beratungsangebot der SSA in Anspruch genommen. (Erfasst wurden allerdings nur Kinder und Jugendliche, die jeweils Termine für die Beratungen vereinbart hatten; Kurzberatungen auf dem Pausenplatz oder

Schulareal wurden bis jetzt wegen dem administrativen Aufwand nicht erfasst). In dieser Anzahl fehlen auch die TeilnehmerInnen von Gruppenberatungen (es wird nicht für jeden Schüler, der in einer Gruppe bei der SSA vorbeischaut, ein Dossier eröffnet, sondern nur eines für die Gruppe).

d) Verhältnis Jungen/Mädchen in Bezug auf Stufen

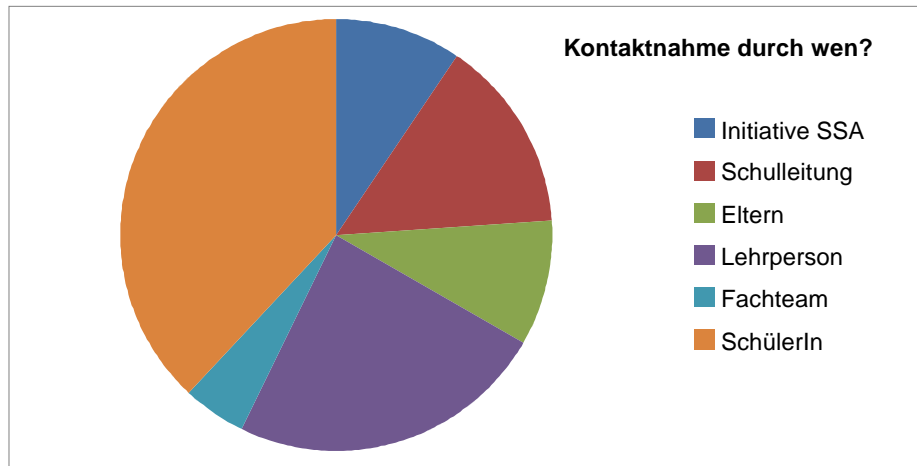


Betrachtet man die Verteilung dieser 24 Dossiers auf die verschiedenen Stufen, so ergibt sich folgendes Bild: Im Kindergarten ist das Verhältnis ausgewogen. Auf der Primarstufe haben wesentlich mehr Mädchen das Angebot der SSA aufgesucht, in der Sekundarstufe waren erstaunlicherweise in diesem Schuljahr die Jungen in der Überzahl (vorher war das Verhältnis auf der Sekundarstufe ausgewogen)³.

³ Erklären lässt sich die grössere Anzahl Jungen dadurch, dass in diesem Schuljahr erstmals Jugendliche zum Beratungsangebot durch die SSA von der Schulleitung angehalten wurden. Diese Jungen fielen durch ihr Verhalten (Motivationsprobleme, Schulumüdigkeit, Respektlosigkeit Lehrpersonen gegenüber etc.) auf und durften die Beratung der SSA während des Schulunterrichts besuchen. Sollte es der SSA innerhalb von 4-5 Beratungsterminen nicht gelingen, die „Freiwilligkeit“ bzw. Motivation der Jugendlichen abzuholen, würde die Beratung nicht fortgesetzt. Die Jugendlichen zeigten sich aber schnell motiviert, das Beratungsangebot in Anspruch zu nehmen.

e) Kontaktnahme durch wen?

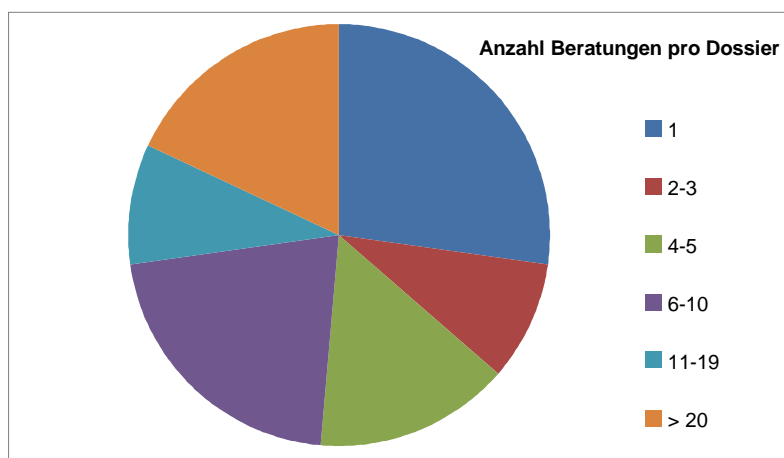
Der Kontakt zur SSA kann auf verschiedene Arten zustande kommen. SchülerInnen, die aus Eigeninitiative das Angebot der SSA in Anspruch nehmen möchten, melden sich grösstenteils selbstständig. Dabei handelt es sich meistens



um SchülerInnen der Sekundarstufe, vereinzelt aber auch 5.-Klässler und 6.-Klässler. Bei jüngeren SchülerInnen nehmen auch die Eltern Kontakt mit der SSA auf. Kontakt durch Lehrpersonen, Schulleitung oder Fachteam entsteht auf allen Altersstufen.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass das Angebot genutzt wird, und dass alle SchülerInnen mit der Person der SSA vertraut sind (nicht zuletzt dank der Präventionsarbeit, vgl. Kapitel 2.2.). Es scheint gelungen zu sein, das Beratungsangebot der SSA niederschwellig zu halten: Die Schülerinnen und Schüler nehmen von sich aus Kontakt auf, kommen freiwillig und erzählen sich auch gegenseitig, dass sie bei der SSA-Beratung waren. Offensichtlich ist es geglückt, die SSA als Angebot zu etablieren, das man in Anspruch nehmen darf (ohne dass dies heimlich geschehen müsste).

f) Anzahl Beratungen pro Dossier

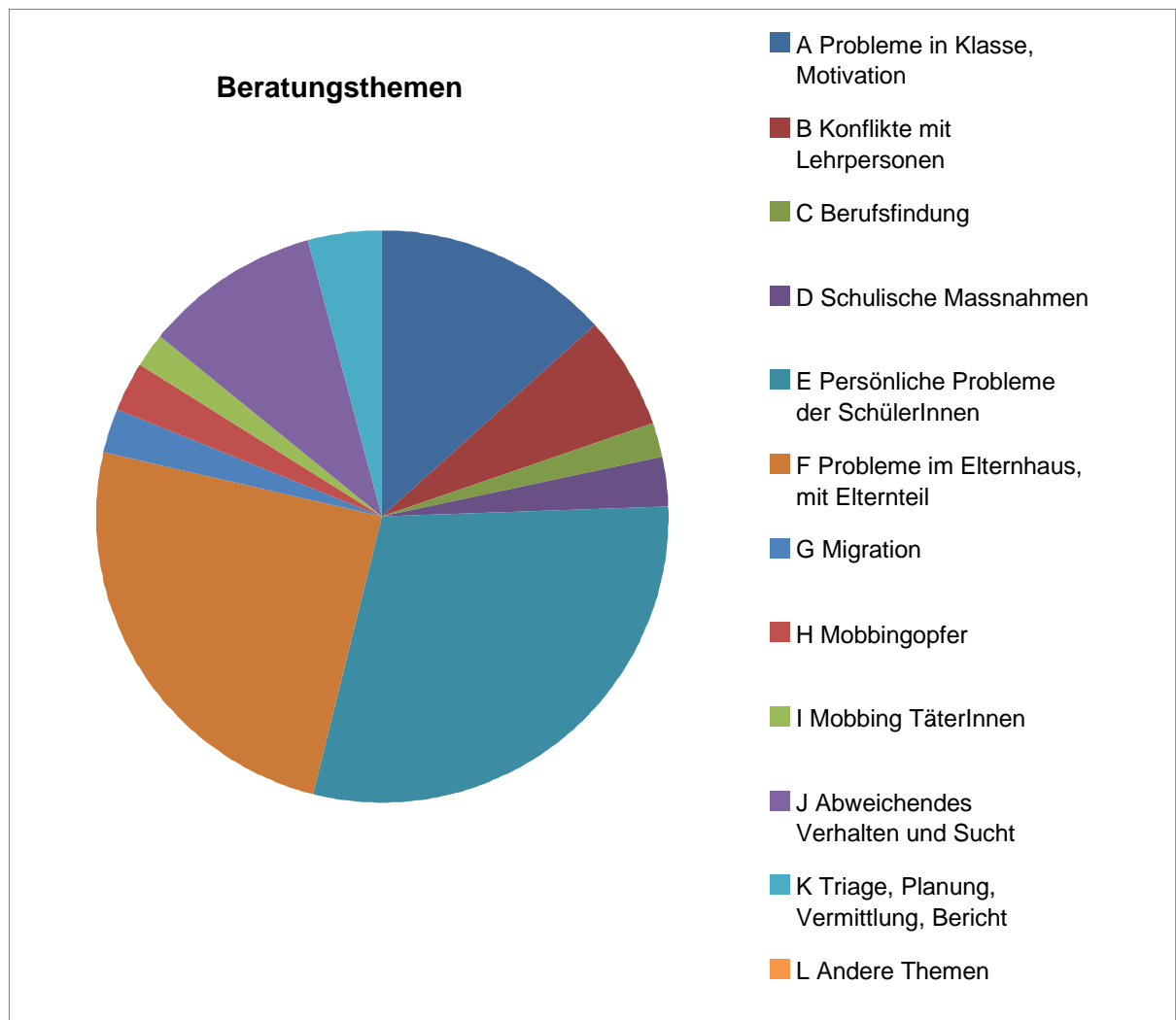


Neben den spontanen Kurzberatungen auf dem Pausenplatz bewegt sich die Anzahl der Beratungen in der Regel zwischen 1 und 10 Terminen. Es gibt auch SchülerInnen, die über längere Zeit begleitet werden, dies geschieht dann aber in der Regel in Zusammenarbeit mit den Eltern und einem persönlichen Therapeuten/Psychiater, mit dem

die Rolle der SSA besprochen wird. Dies geschieht immer im Einverständnis mit dem Schüler oder der Schülerin und den Eltern (vor allem bei jüngeren SchülerInnen).

g) Beratungsthemen

Die Beratungsthemen der SchülerInnen sind sehr unterschiedlich. Es überrascht nicht, dass mehrere Themen zusammenhängen und die Beratung so auf verschiedenen Ebenen ansetzen kann. Im Vordergrund steht dabei immer der lösungsorientierte Ansatz. Zusammen mit dem Schüler oder der Schülerin wird nach einer Win-Win-Lösung gesucht und verschiedene Perspektiven werden eingenommen. Dabei stehen die Ideen und Wünsche der Schüler (oder auch ihre Befürchtungen) jeweils im Vordergrund. Angestrebt wird eine Lösung, bei der möglichst alle Beteiligten im Boot sind. Ziel ist dabei nicht, dem Schüler oder der Schülerin zu sagen, was er oder sie tun soll, sondern sie in ihrer Situation ernst zu nehmen und auf dem Weg zu Selbständigkeit und Selbstverantwortung zu begleiten und zu unterstützen.



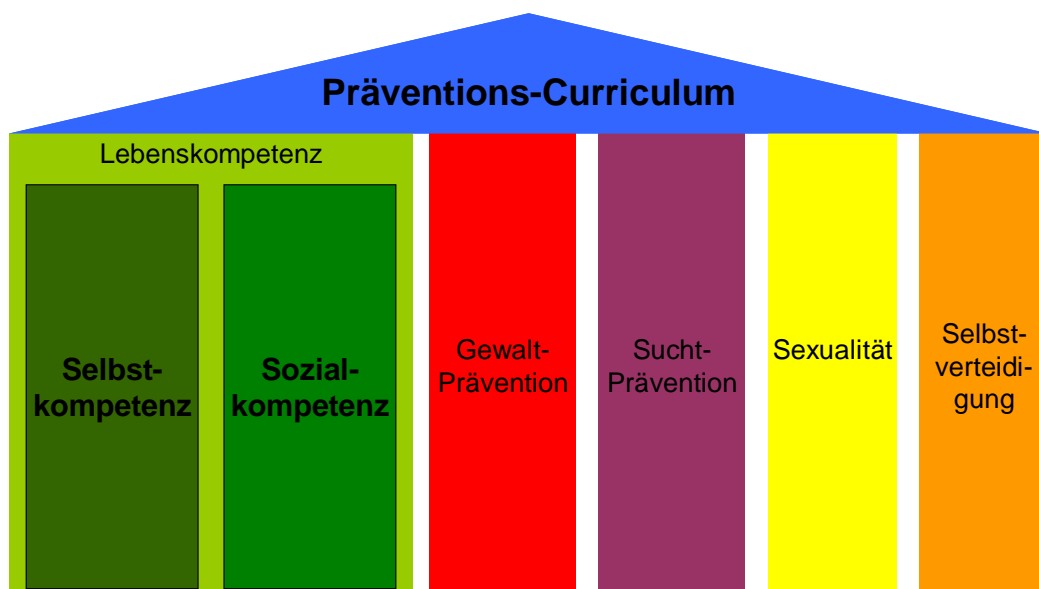
Eine wichtige Rolle spielt dabei auch das SSA-Büro: Es liegt zwar auf dem Schulareal, ist aber nicht im Schulhaus, sondern im alten Sekundarschulhaus und gleichzeitig auch Büro der Jugendarbeit. So wird zwar Nähe zur Schule vermittelt, die Schüler fühlen sich aber doch in einem neutralen Raum zwischen Schule und Elternhaus: Sie werden weder benotet noch erzo-gen. Die SSA ist neutrale Bezugsperson, die sich als „Anwältin der Schülerschaft“ versteht

(Schweigepflicht), zwischen Elternhaus und Schule vermitteln kann, aber nicht Partei ergreift: weder gegen die Schule (insbesondere Lehrpersonen) noch gegen das Elternhaus. Vielmehr sucht sie das gegenseitige Verständnis, den Dialog und die Kooperation aller Beteiligten und arbeitet auch eng mit der Schulleitung, der Lehrerschaft, dem Schulpsychologen und dem Jugendarbeiter zusammen. Den Schülerinnen und Schülern leuchtet diese Rolle in der Regel ein. Ausserdem suchen gelegentlich auch zerstrittene Schüler-Kleingruppen die SSA auf, mit der Bitte, zu schlichten oder zu vermitteln, inzwischen ohne dass sie erwarten würden, dass jemand recht erhält, sondern im Wissen, dass es darum gehen wird, gemeinsam einen Weg zu suchen.

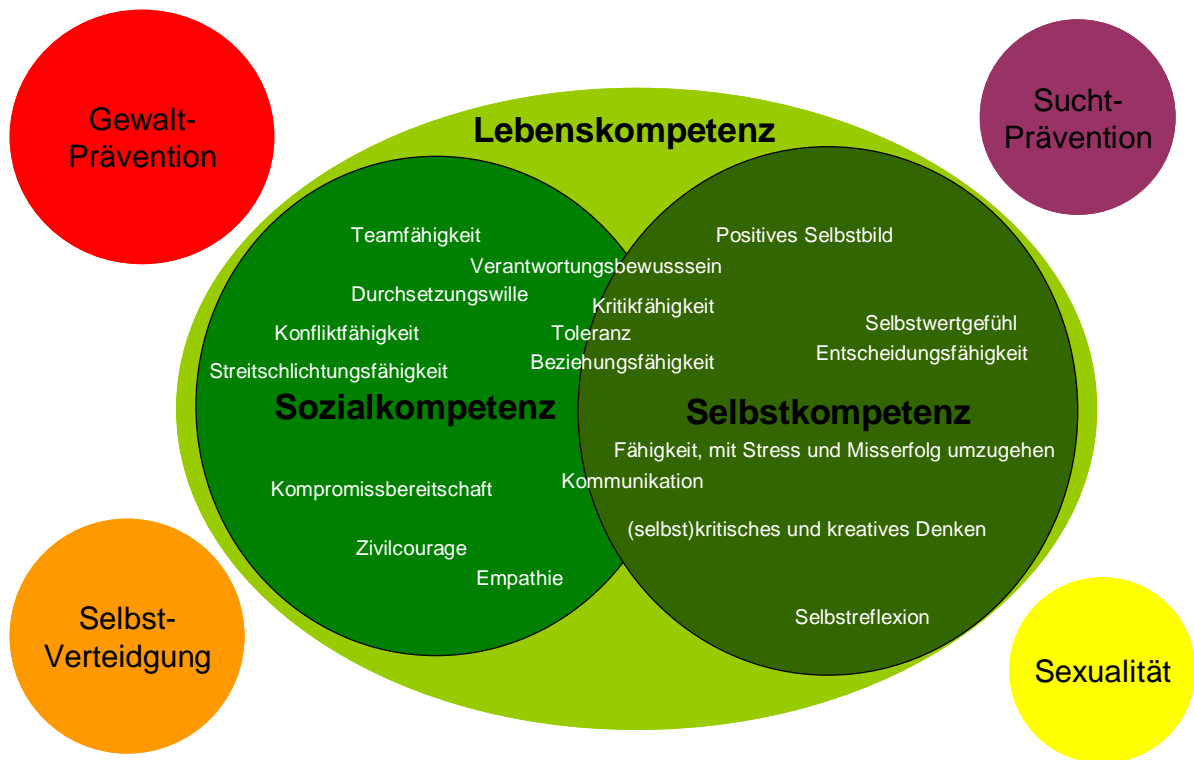
2.2 Präventionsarbeit

Die Schulgemeinde Hittnau bietet ihrer Schülerschaft viele hervorragende Präventionsangebote, die seit Jahren fester Bestandteil des Schuljahres sind. Diese bleiben weiterhin Bestandteil des Schulprogramms.

Daneben ist ein Drittel des SSA-Pensums für Präventionsarbeit vorgesehen. Die Schulkonferenz und die Schulpflege haben im Dezember 2010 das erarbeitete Präventionskonzept verabschiedet. Kernstück des Präventionskonzepts ist das Präventions-Curriculum der SSA. Es ist ein Angebot, das auf fünf Themensäulen basiert (Säule 1: Lebenskompetenz; Säule 2: Gewalt-Prävention; Säule 3: Sucht-Prävention; Säule 4: Sexualität; Säule 5: Selbstverteidigung):



Ziel des Präventions-Curriculums ist, dass jeder Schüler auf seiner Laufbahn vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe alle Inhalte des Präventionsangebots durchläuft. Diese Inhalte sind sogenannte Inputs durch die SSA, die durchschnittlich dreimal im Jahr mit jeder Klasse an einem bestimmten Thema arbeitet. Die Lehrpersonen sind in diesen Stunden anwesend und integrieren die Gedanken des Erarbeiteten nach Möglichkeit in den Schulalltag. Die Inputs sind thematisch aufeinander abgestimmt und bauen aufeinander auf. Selbstverständlich ist eine Trennung bzw. Zuordnung der Themen nicht immer klar möglich, die Bereiche überschneiden sich.



Der (ressourcenorientierte) Schwerpunkt liegt dabei auf der grünen Säule der Lebenskompetenz, die wiederum die Bereiche der Selbst- und Sozialkompetenz enthält.

Die Pilotphase der Inputs des Präventions-Curriculums ist im Januar 2011 angelaufen. Man hat sich dabei für einen Aufbau „von unten nach oben“ entschieden. Zuerst wurden alle Kindergartenklassen je zweimal besucht (die „Kleinen“ und „Grossen“ separat), dann alle ersten und zweiten Klassen der Unterstufe, für die je 5 Präventions-Inputs vorgesehen sind. Die Inputs wurden nach den ersten Erfahrungen (vor allem, was die „Flughöhe“ der Inputs betrifft) laufend evaluiert und angepasst. Dabei waren auch die Rückmeldungen der Lehrpersonen äusserst konstruktiv. Grundsätzlich war das Feedback von Schülerschaft und Lehrpersonen sehr positiv, und auch von Elternseite kamen erfreuliche Rückmeldungen.

Die Pilotphase läuft nun auf den höheren Altersstufen weiter, gleichzeitig kommen die bereits einmal durchgeführten Inputs in eine „zweiten Runde“ und werden wo nötig laufend angepasst. Wenn alle Inputs einmal stattgefunden haben, ist eine erste Gesamtevaluation in Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium vorgesehen (Zeithorizont: vermutlich Ende 2012).

Ziel des Präventions-Curriculums ist einerseits die Vermittlung von Lebenskompetenz und die Präventionsarbeit in klassischem Sinn, andererseits aber auch der regelmässige Kontakt der SSA mit den Klassen, von dem ich mir noch grössere Niederschwelligkeit des SSA-Angebots verspreche, sowie Früherkennung von Klassen-Themen, was auch die Interventionsarbeit noch erfolgreicher machen dürfte (da die Themen und Mechanismen dann im Idealfall weniger verhärtet sind).

Selbstverteidigung

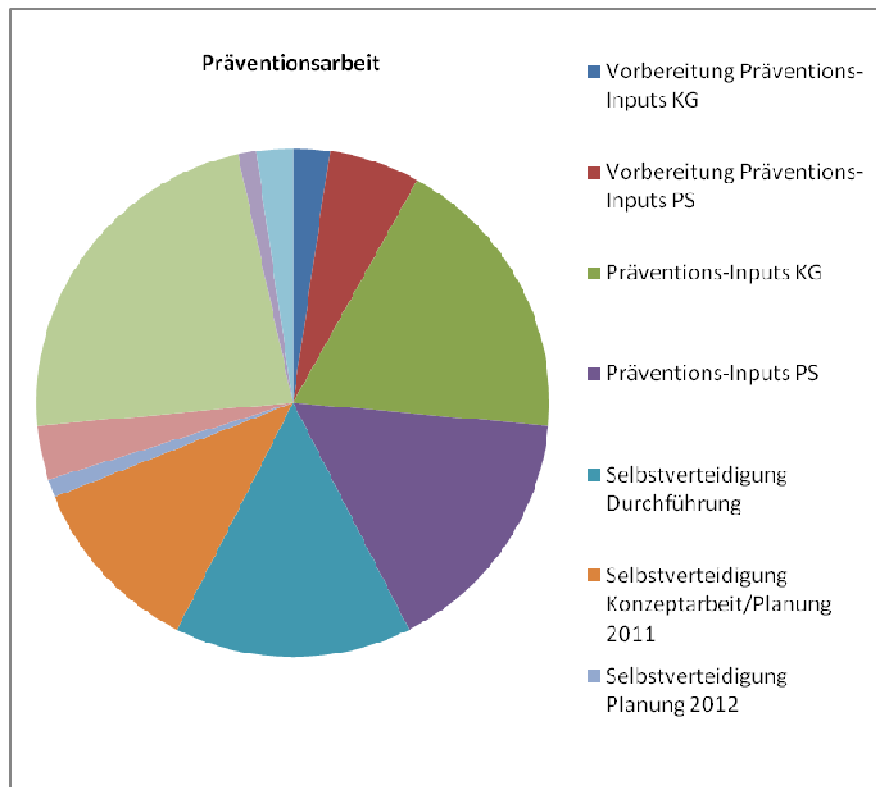
Eine „Spezialsäule“ des Hittnauer Präventions-Curriculums ist die der Selbstverteidigung – obwohl es sich im eigentlichen Sinn um Gewaltprävention handelt. Seit diesem Schuljahr dürfen erstmals alle SchülerInnen vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe von einer Doppelaktion in Selbstverteidigung profitieren. Hier wurde die eigene Kraft als positive Ressource erlebt, für deren Einsatz man aber auch Verantwortung trägt. Die unter der Anleitung einer Fachperson geübten Techniken gehören weder auf den Pausenplatz noch in Raufereien unter Ge-

schwistern, sondern sind ausschliesslich für hoffentlich nie auftretende Notsituationen gedacht. Übungen wechseln sich mit Gesprächsrunden ab und werden von der SSA begleitet (ab der Mittelstufe auch von der Jugendarbeit)⁴.

Das Feedback auf den Pilotdurchlauf der Selbstverteidigung war ausgesprochen positiv. Die SchülerInnen erlebten die Lektionen als spannend, kurzweilig und lustvoll. Vermittelt wird die Botschaft, dass man sich in einer Notsituation wehren darf, dass grundsätzlich aber jeder Kampf dann gewonnen ist, wenn er gar nicht erst stattgefunden hat.

Engagement in bestehenden Präventions-Angeboten

Neben der Konzeptarbeit am Präventions-Curriculum und an der Pilotphase der Präventions-Inputs, engagierte sich die SSA zusammen mit der Jugendarbeit auch in der Präventionsarbeit, die im KoKoRu-Unterricht von den Pfarrpersonen geleistet wird. Wir begleiteten gemeinsam den Flüchtlingstag und den KoKoRu-Tag, der von allen Sekundarschülern der 3. Klasse besucht wurde. Dies bot einmal mehr sehr gute Gelegenheit zu „ausserschulischem“ Kontakt mit der Schülerschaft, aber auch wertvolle Vernetzung mit den Pfarrpersonen, die in ihrer Arbeit einen wesentlichen Beitrag zu Präventionsthemen leisten.



⁴ Hier bewährt sich die Überschneidung der SSA mit der JA einmal mehr: Einerseits wird man so dem Gender-Aspekt gerecht, da der Jugendarbeiter die Jugendgruppen begleiten kann, andererseits ist dies auch für die JA eine sehr gute Gelegenheit, schon im Mittelstufen-Alter erste Kontakte zu knüpfen, die langfristige Niederschwelligkeit der JA fördern.

2.3 Arbeit mit Klassen und Gruppen

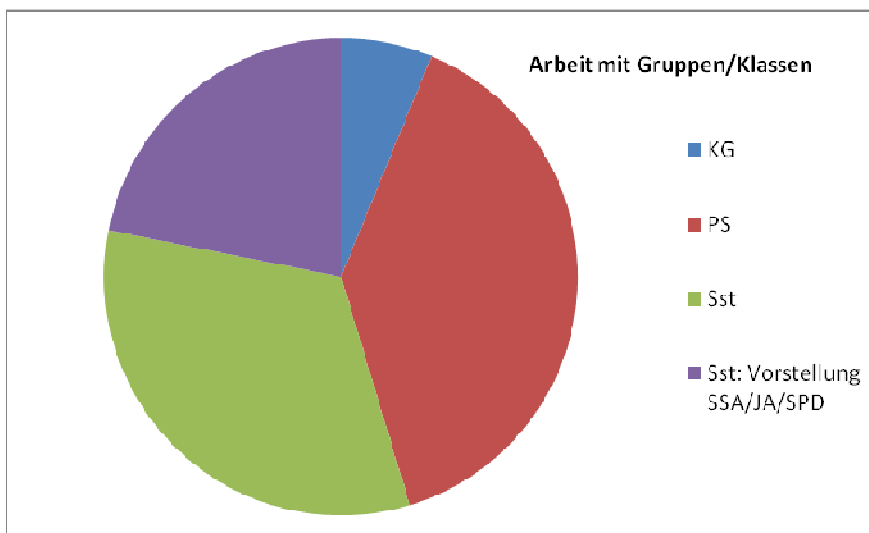
a) Vorstellung der SSA

Im ersten Jahr meiner Tätigkeit als SSA war eines meiner Hauptanliegen, das neue Angebot bei der Schüler- und Lehrerschaft bekanntzumachen. Damit war eine Basis gelegt, auf die nun zurückgegriffen werden kann.

Fester Bestandteil bleibt aber das jährliche Vorstellen auf der Sekundarstufe (beziehungsweise In-Erinnerung-Rufen des Angebots) der SSA zusammen mit dem Schulpsychologischen Dienst und der Jugendarbeit: In diesem Team-Auftritt werden alle Sekundarklassen besucht. Bei den ersten Sekundarklassen umfasst dieser Besuch eine Lektion, bei den höheren Klassen nur noch einen Kurzbesuch von rund 10 Minuten. Die Sekundarschüler sind insofern das Hauptklientel sowohl der SSA als auch des SPD und der JA, als diese Alterskategorie das Angebot von sich aus aufsucht ohne zwangsläufig von den Eltern oder den Lehrpersonen dazu ermuntert zu werden. Oft geht es um Themen, die in der Pubertät eine zentrale Rolle spielen. Gerade hier ist Niederschwelligkeit enorm wichtig – und diese versprechen wir uns von diesem jährlichen (Kurz-)Besuch bei den Sekundarklassen.

b) Klasseninterventionen und Arbeit mit Kleingruppen

Auch Klasseninterventionen sind fester Bestandteil der SSA-Arbeit. Auf der Sekundarstufe wurde wegen zweier bereits verhärteter Mobbingfälle zusammen mit der Schulleitung, der Jugendarbeit und dem Schulpsychologischen Dienst interveniert. Dank einer einheitlichen Haltung der Schule ist glücklicherweise gelungen, das Mobbing zu unterbinden. Für die Zukunft ist neben der einheitlichen Haltung der Schule aber ein früheres Hinschauen, Erkennen und Einschreiten unbedingt wünschenswert. Zentral ist auch, dass dem Bearbeiten der Mobbingfälle Priorität eingeräumt wird; es kann nicht erwartet werden, dass eingeschliffene Mechanismen einer Klasse in ein-zwei Lektionen aufgebrochen werden können (umso mehr, wenn es sich um klassenübergreifende Dynamik handelt). Die Wichtigkeit, die von der Schule einem so wichtigen sozialen Thema eingeräumt wird (was sich auch in der Anzahl zur Verfügung gestellter Lektionen spiegelt), überträgt sich auch auf die Schüler.

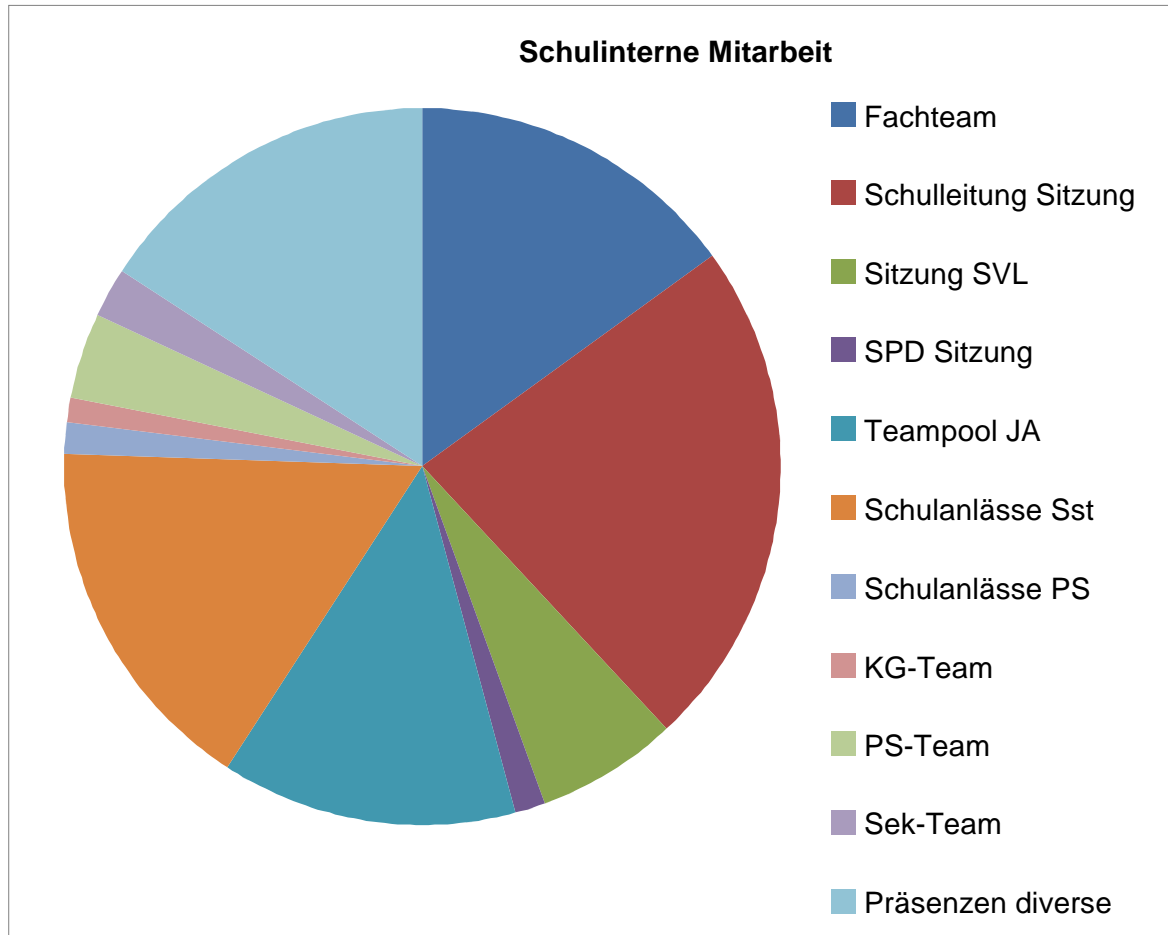


Grundsätzlich gilt für jede Art der Intervention: Je früher eine Thematik aufgegriffen werden kann, umso geringer der (zeitliche) Aufwand und umso grösser die Aussicht auf Erfolg.

Auch auf Primarstufe hat die SSA mit Klassen und Gruppen zusammengearbeitet (auch klassenübergreifend).

3. Vernetzung und interne Zusammenarbeit

3.1 Schulinterne Zusammenarbeit

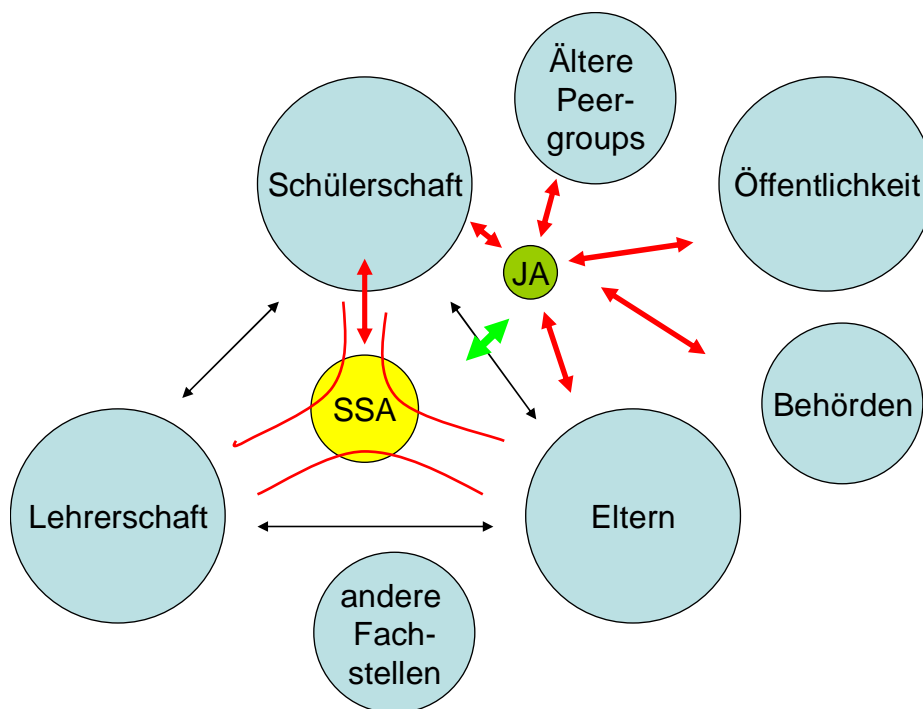


Eine sehr wichtige Funktion der SSA ist jene der Triage. Aus diesem Grund ist eine gute Vernetzung unerlässlich. Ich erlebe die Zusammenarbeit in der Schulgemeinde Hittnau sowohl intern als auch extern als sehr angenehm und konstruktiv. Im Folgenden soll kurz auf die einzelnen Bereiche der Zusammenarbeit eingegangen werden.

a) Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit (Teampool JA)

Im Konzept für Schulsozial- und Jugendarbeit der Schulgemeinde Hittnau vom Oktober 2008 ist vorgesehen, dass sich jeweils 10% des Pensums der SSA und JA überschneiden. Da der Jugendarbeiter Marc Reichen und ich das Büro teilen, ist ein Austausch trotz seines niedrigen Pensums (30%) gut möglich und auch sehr konstruktiv. Gerade weil sich unsere Arbeitsbereiche überschneiden (wo beginnt die Freizeit der Schüler/wo hört der Schulalltag auf?) ist eine enge Zusammenarbeit sinnvoll - und wird von den Schülern auch als selbstverständlich wahrgenommen. Beispielsweise hat sich ein gemeinsamer Auftritt der SSA/JA insbesondere bei Mobbing-Themen als sehr gewinnbringend bestätigt, da gerade solche Themen sowohl den

Schulalltag als auch den Freizeitbereich stark beeinflussen. Der Austausch mit der Jugendarbeit findet nach Möglichkeit im Wochentakt statt.⁵



b) Zusammenarbeit mit der Schulleitung (SL)

Die Zusammenarbeit mit den beiden Schulleitern Thomas Ruppner und Isabelle Cavadini erlebe ich als extrem konstruktiv, wertschätzend und kooperativ. Vierzehntäglich treffen wir uns für einen kurzen Austausch. In meiner Funktion als SSA fühle ich mich von der SL unterstützt und getragen: Sowohl in der Diskussion der Ideen und Anliegen, als auch auf der Suche nach Lösungen.

c) Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft

Die SSA hat eine etwas eigene Position im Team der Schulgemeinde: Sie ist weder Lehrperson noch verlängerter Arm der Schulleitung, aber auch nicht erzieherische Instanz. Irgendwo dazwischen ist sie auf die Kooperation und das Vertrauen des Lehrerkollegiums angewiesen. Die Schülerinnen und Schüler dürfen das Angebot der SSA auch während Schullektionen in Anspruch nehmen (die geeignete Lektion wird in Absprache mit der Lehrperson bestimmt, damit möglichst wenig Schulstoff verpasst wird), da die SSA sonst an ihre Kapazitätsgrenzen kommt (wenn möglich besuchen die Schüler das Angebot der SSA in ihrer Freizeit). Über die Inhalte der Beratungsgespräche untersteht die SSA der Schweigepflicht.

⁵ Dies geschieht selbstverständlich unter Wahrung unserer jeweiligen Schweigepflicht. Anliegen, die uns von Schülern anvertraut werden, und bei denen wir einen Austausch zwischen JA/SSA als gewinnbringend einschätzen, besprechen wir nur mit dem jeweiligen Einverständnis der betroffenen Schüler.

Das Lehrerkollegium der Schulgemeinde Hittnau hat mich mit grosser Offenheit ins Team aufgenommen. Ich schätze das Vertrauen und die Zusammenarbeit sehr, die ich immer wieder von den Lehrerinnen und Lehrern erleben darf. Als ganz besonders bereichernd erlebe ich die Zusammensetzung des Kollegiums, die alle Stufen umfasst. An Schulkonferenzen und Anlässen, an denen das Lehrerkollegium sich trifft, nehme ich regelmässig teil, um auch den kollektiven Austausch zu pflegen.

d) Zusammenarbeit mit dem Fachteam

Einmal im Monat trifft sich das Fachteam zur Besprechung ausgewählter Fälle. Dieses Gremium erlebe ich als besonders wertvoll. Die kreative und überaus lösungsorientierte Herangehensweise der Teammitglieder begünstigt das Entstehen von Lösungswegen für Fälle von Schülern, die besonders anspruchsvoll sind. Im Zentrum steht immer das Wohl des Kindes. Als SSA wurde ich offen aufgenommen und fühle mich als willkommenes Mitglied.

e) Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologischen Dienstag (SPD)

Der Schulpsychologe David Rudolf und ich tauschen uns regelmässig über ausgewählte Einzelfälle aus⁶, die er begleitet, und die mir in meiner Präventionsarbeit auffallen oder begegnen. So können wir von unseren Positionen unterschiedlich und doch mit einem gemeinsamen Ziel an ein Problem herangehen. Bei Vorstellungen in der Sekundarstufe treten wir als Team auf, das auch dem Gender-Aspekt Rechnung trägt. Auch bei Klasseninterventionen arbeiten wir nach Möglichkeit zusammen.

f) Zusammenarbeit mit der Schulpflege und dem Schulpräsidenten

Die Schulpflege der Schulgemeinde Hittnau und der Schulpräsident Matthias Recher haben mich in meiner Arbeit als SSA von Anfang an unterstützt und ermutigt. Meine Ideen vor allem im Bereich Prävention wurden wohlwollend aufgenommen und ich wusste mich von den Mitgliedern der Schulpflege und vom Schulpräsidenten getragen und geschätzt.

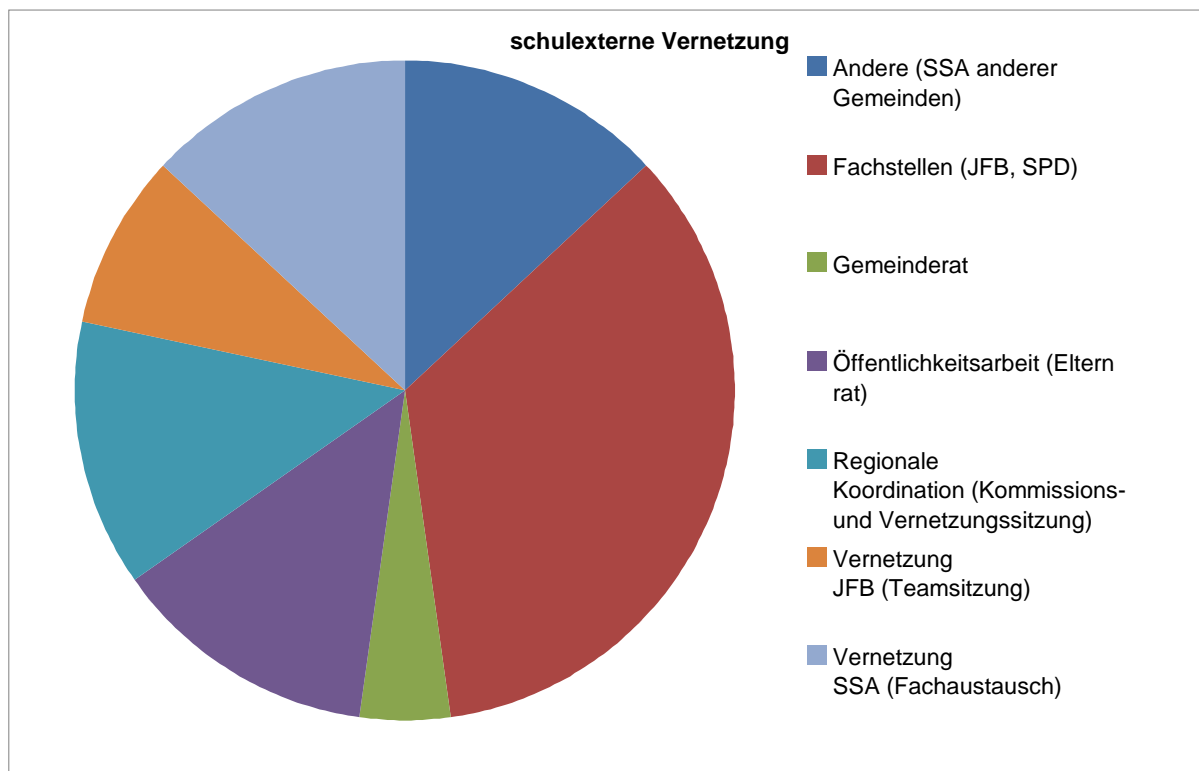
g) Zusammenarbeit mit der Schulverwaltungsleitung (SVL)

Last but not least: Auch mit meinem Vorgesetzten, dem Schulverwaltungsleiter Christoph Boog und seinem Team arbeite ich sehr gerne zusammen. Gerade durch den gewissen Abstand zur Schule ist es für mich sehr wertvoll, meine Gedanken und Vorgehensweisen mit ihm abzusprechen und von seiner analytischen Denkweise und reichen Erfahrung profitieren zu können. Ich bin dankbar für die „Rückendeckung“, die ich bei ihm erlebe, denn bei meiner Arbeit bewege ich mich durchaus auch in Zusammenhängen, die mich „angreifbar“ machen. Auch für die freundliche Zusammenarbeit mit seinem kooperativen und kompetenten Team bin ich sehr dankbar.

⁶ Auch hier wird die Schweigepflicht des SPD und der SSA gewahrt und vor einer Einzelfallbesprechung das Einverständnis der Betroffenen vorgängig eingeholt.

3.2 Zusammenarbeit extern (ausserhalb der Schule)

Die Grenzen zwischen intern und extern sind nicht klar abgesteckt. Neben dem mehr oder weniger direkten Schulbetrieb ist für die SSA ebenfalls wichtig, ausserhalb der Schule und in der Gemeinde vernetzt zu sein.



Neben meinem Nachdiplomstudium zur SSA an der Fachhochschule, das ich im November 2010 abschliessen konnte, und das einen grossen Teil meiner „externen Zeit“ in Anspruch nahm, ist auch die Vernetzung zu anderen SSA der Region sehr konstruktiv: Hier können Synergien genutzt werden, Erarbeitetes kann ausgetauscht und für die eigene Gemeinde angepasst werden. Ausserdem werden in Intervisionsgesprächen Vorgehensweisen und wertvolle Erfahrungen diskutiert. Neben der Fachbegleitung durch Markus Eberhart und seit Februar seinem Nachfolger Elias Schwegler vom AJB (Amt für Jugend- und Familienberatung) waren diese Intervisions-Gespräche wertvollste „Absicherung“ und Ermutigung bei Problemen, denen ich mich zum ersten Mal gegenüber sah.

a) Zusammenarbeit mit der Jugendkommission

In der Jugendkommission werden wichtige Anliegen der Gemeinde Hittnau diskutiert, welche die Jugend betreffen. In diesem Gremium fliessen Perspektiven von Gemeinderat, Lehrerschaft, Schule, Jugendarbeit, Kirchenpflege, Vereinen, Gemeinde und Suchtpräventionsstelle zusammen, und es entstehen neue Ideen für Projekte und Herangehensweisen. Die Jugendkommission tagt zweimal pro Jahr.

b) Kontakt mit dem Gemeinderat

Auf Anregung von Gemeinderat Bernhard Egli hat sich die SSA zusammen mit der JA im Gemeinderat vorgestellt. Ziel war, unsere Arbeit vorzustellen und dem Gemeinderat alle Informationen und Hintergrundwissen zur Verfügung zu stellen, um auch kritischen Stimmen aus der Bevölkerung begegnen zu können. Auf Wunsch des Gemeinderats werden die SSA und JA einmal pro Jahr über unsere Arbeit informieren.

c) Kontakt mit dem Elternrat/den Eltern/der Öffentlichkeit

Der Hittnauer Elternrat ist ein engagiertes Gremium, der ein wertvoller Partner im Präventionsbereich ist. Die SSA und JA durften sich beim Kleinen und Grossen Elternrat vorstellen. Diese Vernetzung war besonders wichtig: Ein reibungsloser Informationsfluss bezüglich Präventionsarbeit der SSA, die sich seit Januar 2011 in die Pilotphase befindet, ist zentral. Auch an den Elternabenden, die vor dem Übertritt vom Kindergarten in die 1. Klasse und von der Mittel- in die Sekundarstufe stattfinden, stelle ich die SSA jeweils vor. Auch an den Schulbesuchsmorgen bin ich anwesend.

d) Vernetzung mit den Pfarrpersonen

Die Pfarrpersonen Christine Reibenschuh und Marcus Maitland leisten wertvollste Arbeit mit den Jugendlichen zu brisanten Themen, die den Alltag der Jugendlichen bestimmen. Der Austausch und die Zusammenarbeit sind der SSA sehr wichtig. Basis für Regelmässigkeit bilden die beiden KoKoRu-Tage, während derer die SSA das Pfarrer-Team unterstützt und die Jugendlichen begleitet.

e) Zusammenarbeit mit der Jugend- und Familienberatung (JFB) und anderen Fachstellen

Der Austausch mit der Jugend- und Familienberatung, mit der Suchtpräventionsstelle und anderen öffentlichen Einrichtungen ist wichtig und wird nach Möglichkeit gepflegt. Insbesondere bei Einzelberatungen, in denen eine der betroffenen Stellen involviert ist, erweist sich eine Zusammenarbeit als sehr sinnvoll, damit ein gemeinsames Ziel definiert und gemeinsam daran gearbeitet werden kann. Der Austausch erfolgt unter Einverständnis der betroffenen Schüler.

4. Ausblick

Seit meinem Stellenantritt am 1. August 2009 ist viel geschehen: Die Schulsozialarbeit ist eingeführt und bei Schüler-, Lehrerschaft und Öffentlichkeit bekannt, das Angebot wird rege genutzt, das Präventionskonzept ist verabschiedet und die Pilotphase des Präventionscurriculums läuft seit einem halben Jahr. Ich habe mein Nachdiplomstudium in Schulsozialarbeit abgeschlossen und mein Pensum ist ab dem 1. Januar 2011 auf die vorgesehenen 70% erhöht worden. Meine Arbeit und meine Aufgabe als Schulsozialarbeiterin machen mir grosse Freude. Es bleibt viel zu tun, die Ideen sind zahlreich. Eine Herausforderung in meiner Arbeit bleibt aber die Ressourcenfrage: 17 Monate nach Einführung der SSA bin ich komplett ausgelastet, es hat sich beträchtliche Überzeit angesammelt. Es gilt, Prioritäten zu setzen, wobei Anliegen vonseiten der SchülerInnen für mich an erster Stelle kommen. Es ist für mich wichtig, auf Anfragen sofort zu reagieren und einen Termin innerhalb von einer Woche anbieten zu können – auch wenn dies einen längeren Arbeitstag und eine Überstunde mehr bedeutet. In der Tätigkeit als SSA ist es wichtig, sich abzugrenzen und auch einmal nein sagen zu können. Meiner Meinung nach sollte dies aber Schüleranliegen gegenüber an allerletzter Stelle vorkommen – und am liebsten gar nie.

5. Dank

Mein Dank an dieser Stelle gilt der ganzen Schulgemeinde Hittnau: Für ihr Vertrauen, das sie in mich und meine Arbeit als Schulsozialarbeiterin setzt. Ich versuche, meiner verantwortungsvollen Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen nachzukommen und freue mich jeden Tag auf die Herausforderungen, die mich erwarten. Mein besonderer Dank gilt meinem Vorgesetzten Christoph Boog, dem Schulpräsidenten Matthias Recher, der Schulpflege, der Schulleitung, dem Lehrerkollegium und dem ganzen Team, mit dem ich zusammenarbeiten darf. Es ist schön, ein gemeinsames Ziel zu haben: Nämlich die Schülerinnen und Schüler während ihrer Schulzeit begleiten und unterstützen zu dürfen. Und so gilt mein Dank zu guter Letzt auch der Schülerschaft: Für ihre Offenheit, ihr Vertrauen und die inspirierende Zusammenarbeit, bei der auch ich täglich etwas lerne.

Hittnau, 31. Juli 2011

Eva Tichy (SSA)

Mary Poppins - eine Inspiration für die Funktion als SSA



Weit davon entfernt, die SSA als eine „Supernanny“ zu sehen, scheint mir die klassische Figur der Mary Poppins für die SSA-Funktion doch inspirierend: Die eigenen „Erziehungsziele“ dieser eigenwilligen Persönlichkeit liegen auf Ebenen der Lebens- und Sozialkompetenz. Mit Witz und Verschmitztheit wird den Kindern auf eine ihnen verständliche Art und Weise beigebracht, dass Arbeit mit der richtigen Einstellung auch lustvoll sein kann, dass sozialer Status von Menschen keine Rolle spielen sollte und dass es wichtig ist, Schwächere zu unterstützen und sich für andere einzusetzen. Darüber hinaus setzt sie sich dafür ein, dass ein harmonisches Zusammenleben in der Familie möglich wird. Als „Anwältin der Kinder“ ist sie zwar auf deren Seite, bleibt aber als Erwachsene stets Vermittlerin zwischen

der Welt der Kinder, der Eltern und der Schule. Hat sie ihre Aufgabe erledigt, kann sie „ihre Sachen packen“⁷ und sich neuen Herausforderungen zuwenden.

⁷ Bezeichnenderweise handelt es sich bei Mary Poppins' „Requisiten“ um einen Schirm und um eine kofferartige Tasche. Diese haben symbolischen Charakter: Der Schirm kann als Wahrzeichen der Präventionsarbeit gesehen werden. Die Kinder und Jugendlichen sollen durch die Präventionsarbeit möglichst vor Gewalt- und Suchtgefahr geschützt werden. Genauso wichtig ist die Koffer: Durch Stärkung der Lebens- und Sozialkompetenz sollen die Kinder und Jugendlichen „Werkzeuge“ zur Verfügung haben, die sie auf ihrem Weg durch die Schulzeit und beim Einstieg in die Berufs- und Erwachsenenwelt stärken und begleiten.